

Nora Kellner

OpferMacht

Klartext reden über
sexualisierte Gewalt

UNRAST

Die Rolle von cis ›Männern‹⁵⁴ im Umgang mit sexualisierter Gewalt – Hinterfrage dein eigenes Handeln und Verhalten

›Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen ist ein immanenter Bestandteil unserer immer noch patriarchalen Gesellschaft, um Macht über Frauen auszuüben. Dies zu verstehen, ist wichtig und bedeutet auch, dass es nicht ausreicht, nur selbst keine Gewalt auszuüben.«^{clxxv} (Christina Clemm)

›Einige meiner besten Freunde sind weiß, männlich und hetero. Das ist nicht ihre Schuld. Sie haben nicht um dieses besondere Privileg gebeten, denn so läuft das nicht mit Privilegien, und jetzt wissen sie nicht, was sie damit anfangen sollen, und tun eben so, als wäre es nicht da. Aber um Prinzipien von Gender, Macht und Begehren zu begreifen, müssen wir über Männer reden.«^{clxxvi} (Laurie Penny)

Angesichts des ernsthaften Problems, dass Betroffenen in der Regel nicht geglaubt wird und sie nur wenig Solidarität erfahren, wohingegen die Täter in der Mehrheit immer noch geschützt werden, ist es gut, dass es Kampagnen wie #MeToo oder #Männerwelten und die damit verbundenen Tabubrüche gab. Das waren wichtige Schritte in die richtige Richtung. Nur sollte es nicht dabei bleiben, sich ab und zu mal mit Betroffenen zu solidarisieren. Vielmehr kommt es darauf an, seine Stimme gerade dann zu erheben, wenn es unbequem wird – doch das setzt voraus, Opfern gegebenenfalls einen Vertrauensvorschuss entgegenzubringen und Bekannte oder Freund*innen im eigenen Umfeld proaktiv anzusprechen, wenn diese sich sexistisch verhalten oder Sexismus reproduzieren.

⁵⁴ Den Begriff ›Männer‹ setze ich hier einmalig in Anführungszeichen, um auszudrücken, dass damit eine Strukturkategorie gemeint ist, keine ›natürlich‹ gegebene, sondern soziale und damit veränderbare Kategorie. Dennoch sind es insbesondere cis Männer, denen durch Sozialisationsprozesse die Verhaltensweisen beigebracht werden, die ich hier analysiere und aufzubrechen versuche.

Dass das nicht selbstverständlich ist, erlebe ich auch in meinem Umfeld, vor allem bei cis Männern. Wenn ich ihnen von meinen Erfahrungen erzähle, sind sie meist schockiert, teilweise auch überfordert, aber ich hatte immer das Gefühl, dass sie schlimm finden, was mir angetan wurde, dass sie es verurteilen. Und zum Glück hat bisher noch nie einer von ihnen meine Aussagen angezweifelt. Doch wenn es darum geht, Personen im eigenen Umfeld, die sich sexistisch verhalten, darauf hinzuweisen, ist es mit der Solidarität meist vorbei. Stattdessen neigen cis Männer dazu, andere cis Männer zu verteidigen oder finden es schlicht nicht so wichtig, sich einzumischen.

Auf den vorausgehenden Seiten habe ich dargestellt, dass sexualisierte Gewalt gegenüber FLINTA* in den Strukturen der Gesellschaft verankert ist, dass verschiedene Praktiken aufrechterhalten und gefestigt werden, um sexualisierte Gewalt zu verschleiern, zu rechtfertigen und zu legitimieren und dass der zentrale Begriff, der diese Funktionslogik ausdrückt, Rape Culture⁵⁵ ist.

In den nächsten beiden Kapiteln arbeite ich heraus, wie es gelingen kann, diese Strukturen aufzubrechen und nach und nach abzubauen. Hierfür nehme ich insbesondere die Rolle von cis Männern in den Blick, denen dabei eine entscheidende Rolle zukommt, denn:

»Die Männer und die Männlichkeit sind das Problem, und wer von sich glaubt, nicht Teil dieses Problems zu sein, muss sich einmischen. Laut werden und darüber reden, was andere Männer getan haben, und nicht darüber, inwiefern die betroffenen Personen verantwortlich sein könnten: Nur so werden Männer zum Teil der Lösung.«^{clxxvii} (Sibel Schick)

Als ich die Struktur und den Aufbau dieses Kapitels plante, gab ich bei Google folgende Frage ein: >Was kann ich als Mann tun, um gegen sexualisierte Gewalt vorzugehen?< Die ersten Treffer, die erschienen,

55 Dass bedeutet ausdrücklich nicht, dass es sexualisierte Gewalt gegenüber Männern nicht gibt, natürlich gibt es sie. Der Unterschied ist allerdings, dass diese Gewalt nicht strukturell verankert ist. Trotzdem ist auch sie ein massives Problem, das es zu analysieren gilt. Aber ich fokussiere in diesem Kapitel auf sexualisierte Gewalt, die von cis Männern gegenüber FLINTA* ausgeübt wird.

waren ein Leitfaden für pädagogisches Fachpersonal im Umgang mit sexualisierter Gewalt, eine Informationsseite der Polizei für Opfer von sexualisierter Gewalt und ein Leitfaden für Menschen, die in der Sportbranche tätig sind. Keine Treffer also, die mir eine Antwort auf die Frage lieferten, die ich gestellt hatte.

Als ich daraufhin meine Eingabe ein klein wenig modifizierte, indem ich >vorgehen< gegen >zu kämpfen< ersetzte, wurde immerhin ein brauchbarer Treffer angezeigt: ein Leitfaden der Universität Bochum für Angehörige der Universität mit dem Titel *How-to-be-an-ally*^{clxxviii}, auf den ich im Verlauf des Kapitels noch zu sprechen komme. Der Rest der Ergebnisse war kaum anders, insgesamt blieb die Ausbeute also eher mau.

Tippt man hingegen >Frauen< + >nachts nach Hause< + >laufen Angst< in die Suchmaschine ein, erscheinen zahllose Tipps und Tricks, Hinweise und Ratschläge für FLINTA*. Wie sie sich schützen können und was dabei hilft, die Angst zu lindern, welche Gegenstände (Pfefferspray, Pfeife etc.) sie für eine Verteidigung mitführen oder wie sie sich in einer Gefahrensituation verhalten können.

Ehrlich gesagt, hat mich dieses Ergebnis nicht überrascht. Vielmehr zeigt es, wie sehr wir internalisiert haben, dass FLINTA* gewappnet sein, sich auf Angriffe vorbereiten und selbst die Verantwortung dafür tragen müssen, dass ihnen nichts passiert. Doch ich habe keine Lust mehr, dieses Ungleichgewicht und die damit verbundenen Ungerechtigkeiten länger zu ertragen und zu dulden. Es ist an der Zeit, »Handlungsanweisungen für potenzielle Täter – nicht für potenzielle Opfer«^{clxxix} aufzustellen, um es mit Margarete Stokowski zu sagen, und genau das werde ich im weiteren Verlauf dieses Kapitels tun. Deshalb, liebe cis Männer, lest euch das Folgende besonders aufmerksam durch. Denn auch wenn ihr glaubt, dass ihr reflektierte Männer seid und schon alles richtig macht, könnt ihr bestimmt noch etwas dazu lernen. So meint beispielsweise Laurie Penny:

»Du kannst dich als Mann entscheiden, bei der Schaffung einer gerechten Welt für Frauen und für Männer mitzuhelfen. Du kannst dich entschei-

den, gegen Frauenfeindlichkeit und sexuelle Gewalt vorzugehen, wenn du sie beobachtest. Du kannst dich entscheiden, Risiken einzugehen und Energie darauf zu verwenden, dass du Frauen unterstützt, Frauen förderst, die Frauen in deinem Leben gleichberechtigt behandelst.«^{clxxx}

Bevor ich die angekündigten konkreten Handlungsweisen formuliere, möchte ich noch zwei Situationen aus meinem Alltag schildern. Die eine war sehr typisch, die andere sehr überraschend – doch beide waren höchst erkenntnisreich.

Die erste Situation ergab sich – mal wieder – aus einer WG-Party. Die Menschen dort waren sehr unterschiedlich, nicht nur Personen aus meiner linken, größtenteils queer-feministischen Bubble. Zunächst mischten sich die Kreise nicht, worüber ich ehrlich gesagt auch ganz froh war. Als wir irgendwann beschlossen rauszugehen, um Flunkyball zu spielen, war ich sofort und voller Begeisterung am Start, denn ich liebe Flunkyball. Wir gingen ein Stück, bis wir einen geeigneten Ort gefunden hatten, und spielten eine Runde. Danach setzten wir uns aufgeteilt in zwei Gruppen hin und quatschten ein bisschen. In meinem Kreis waren auch einige Personen, die ich nicht kannte, aber sie schienen in Ordnung zu sein, zumindest unterhielten wir uns nett. Irgendwann schnappte ich einen Gesprächsfetzen der anderen Gruppe auf. Einer der Typen sagte gerade: »Frauen können doch stolz darauf sein, wenn sie mit vielen Typen schlafen! Die können das doch einfach zugeben.« Ab da war der schöne Abend vorbei, mir war nur noch danach, sehr laut, sehr doll und sehr schrill zu schreien. Denn so ein Satz ist in vielerlei Hinsicht problematisch.

Erstens ist die Aussage in jedem Fall heteronormativ⁵⁶, denn Frauen können auch mit anderen Menschen als Männern Sex haben.

Zweitens missachtet die Aussage die strukturelle, historisch gewachsene Benachteiligung durch die ungleiche Bewertung des Sexu-

56 Heteronormativität ist eine Weltanschauung, die Heterosexualität ebenso als Norm festlegt wie cis Personen. In der Konsequenz wird alles aus dieser Perspektive betrachtet, werden beispielsweise Homosexualität oder trans Personen als Abweichung von der Norm wahrgenommen.

alverhaltens unterschiedlicher Geschlechter. Während es für Männer – zumindest inoffiziell – über Jahrhunderte kein Problem war, neben der Ehefrau noch weitere Geliebte zu haben,^{clxxxi} galt für Frauen noch bis vor kurzem ein äußerst strenger Moralkodex, in dem Ehebruch das größte Übel war. Das Gebot, keinesfalls >fremdzugehen<, war derart verinnerlicht, dass selbst Frauen die Frauen verurteilten, die sich nicht an die >Pflicht< hielten.^{clxxxii} Und wenn ich mich an meine Schulzeit zurückerinnere, fürchte ich, dass dieses Denken unsere Gesellschaft bis heute prägt. Zumindest sorgte es immer für Gesprächsstoff, wenn man irgendwie mitbekam, dass eine Frau viel Sex hatte. Doch darüber wurde niemals positiv oder gar wertschätzend gesprochen. Im Gegenteil: Wir lästerten, fanden es komisch, betitelten die Frau als >billig< und >leicht zu haben<, anstatt in Erwägung zu ziehen, dass sie vielleicht einfach Bock und Spaß an Sex hatte, dass sie wollte, was sie tat, und dass das völlig in Ordnung ist. Ein Begriff, der dieses Verhalten beschreibt und gesellschaftlich fasst, ist >Slut-Shaming<⁵⁷. Denn ja, auch Frauen können sexistisch sein, wie Schwerdtner schreibt:

»[Es] reproduzieren so gut wie alle Menschen Elemente von Rape Culture, die durch Sozialisationsprozesse tief in Verhaltensmuster und Überzeugungen, Werte und Normen eingeschrieben wurde. Die meisten Menschen überschreiten zumindest gelegentlich, wissentlich oder unwissentlich, die Grenzen anderer.«^{clxxxiii}

Ich muss ehrlicherweise zugeben, dass das ausdrücklich auch auf mich zutrifft. Auch für mich war lange klar und selbstverständlich, dass ich nur mit einer Person schlafen kann, mit der ich auch >zusammen< bin, dass ich mich vorher >rar< machen muss. Erst im reflektierenden Rückblick auf diese Schulzeit mit meinen Unifreund*innen, die von ähnlichen Dynamiken berichteten, erkannten wir, wie sexistisch unser Verhalten war und was für einen Quatsch wir geglaubt hatten.

57 >Slut Shaming< spiegelt sich auch in der Sprache selbst wider. So gibt es etliche Schimpfwörter für Frauen, die viel Sex haben, die gängigsten sind >Hure< oder >Schlampe<, während es für Männer kein passendes Äquivalent gibt.

Drittens berücksichtigt die Aussage die sexualisierte Gewalt, der FLINTA* ausgesetzt sind, in keinster Weise. Sie ignoriert völlig, dass FLINTA* häufig eben doch keinen einvernehmlichen Sex haben, dass sie überredet, dass sie unter Druck gesetzt werden und oft nur vermeintlich zustimmen, sei es, um einer Diskussion zu entkommen, sei es, um nicht weiter bedrängt zu werden. Das zudringliche Verhalten einiger Männer resultiert zu einem gewissen Grade – bewusst oder unterbewusst – aus der Annahme, sie könnten Frauenkörper >besitzen<. Im Jahr 1900 wurde das sogar festgeschrieben, da erhielt das Bürgerliche Gesetzbuch einen Paragraphen, der dem Ehemann die Verfügungsgewalt über das Eigentum, die Arbeit, den Körper, die Kinder und über die Sexualität der Ehefrau zugesteht. In der Konsequenz bedeutete das, dass es in der Ehe keine Vergewaltigung geben konnte und Frauen jederzeit dazu verpflichtet waren, mit ihrem Mann zu schlafen. Dieses Gesetz wurde erst 1977 abgeschafft.^{clxxxiv} Und dann dauerte es noch einmal zwanzig Jahre (!) bis 1997 Vergewaltigung in der Ehe auch strafbar wurde – übrigens unter starkem Protest von Politikern der CDU und CSU wie Volker Kauder, Horst Seehofer, Friedrich Merz oder dem damaligen Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern, Edmund Stoiber, der 1990 noch getönt hatte, dass Vergewaltigung in der Ehe »mit uns nie«^{clxxxv} strafbar wird.

Exkurs: »Konsens«, die Unerlässlichkeit also, dass jeder sexueller Kontakt auf gegenseitigem Einvernehmen beruht, ist ein Schlüsselbegriff, wenn es darum geht, der sexualisierten Gewalt ein Ende zu bereiten. Die indisch-kanadische Schriftstellerin und Lyrikerin Rupi Kaur bringt das in folgendem Gedicht eindrucksvoll zum Ausdruck:

»sex takes the consent of two
if one person is lying there not doing anything
cause they are not ready
or not in the mood
or simply don't want to

yet the other is having sex
with their body it's not love
it is rape.⁵⁸«clxxxvi

Dass Frauen dennoch ihre eigenen Grenzen häufig nicht kennen bzw. sie nicht als solche benennen können, liegt daran, dass sie in der Regel nicht gelernt haben, überhaupt Grenzen zu setzen.
clxxxvii

»Denn wir bewegen uns in einem System, in dem es normal ist, dass körperliche und seelische Grenzen von Frauen durch Männer überschritten werden, und wir machen mit, wenn wir sie lassen.«clxxxviii
(Katja Lewina)

Zunächst ist es also notwendig, dass wir uns mit unseren Körpern auseinandersetzen, herausfinden was wir wollen und was wir nicht wollen. Dazu gehört auch, endlich zu begreifen und zu verinnerlichen, dass es in Ordnung ist, ›nein‹ zu sagen, wenn wir in einem Moment keine Lust auf Sex haben, egal, ob wir mit der Person ›zusammen‹ sind oder nicht. Das verpflichtet uns nämlich zu gar nichts. Wir dürfen auch ›nein‹ sagen, wenn wir bestimmte Praxen nicht möchten. Das kann ein Nein auf Dauer sein oder eines auf Zeit. Wir dürfen eine begonnene sexuelle Interaktion jederzeit abbrechen, wenn wir uns nicht mehr wohlfühlen, wenn es genug war oder wir einfach keine Lust mehr haben. Das gilt übrigens für alle Beteiligten, denn »Konsens geht in alle Richtungen«clxxxix. Der*die Partner*in(nen) hat/haben das zu akzeptieren, denn »Sex ohne Einvernehmen ist Vergewaltigung«^{CXC}.

58 »sex müssen beide wollen | wenn eine einfach nur daliegt | weil sie noch nicht so weit ist | nicht in der stimmung ist | oder einfach nicht will | und der andere sich trotzdem | mit ihrem körper vergnügt | dann ist es keine liebe | dann ist es vergewaltigung« (Kaur 2017: 22, Übersetzung von Frieda Ellman).